

Patientensicherheit in Zahnarztpraxen: Ergebnisse einer Internet-basierten Umfrage bei finnischen Zahnärzten

Hiivala, N., Mussalo-Rauhamaa, H., Murtomaa, H.: Patient safety incidents reported by Finnish dentists: results from an internet-based survey. *Acta Odontol Scand* 2013 [Epub ahead of print], Doi: 10.3109/0016357.2013.764005

Es gibt bisher nur wenige Informationen über die Patientensicherheit in Zahnarztpraxen. Nur aufgrund solcher Informationen ist es aber möglich, potenzielle Sicherheitsrisiken für zahnärztliche Patienten zu minimieren. Ziel der Autoren dieser Studie war es deshalb, einen möglichst vollständigen Überblick über sicherheitsrelevante Zwischenfälle in finnischen Zahnarztpraxen innerhalb eines Jahres zu bekommen.

Im Jahr 2010 praktizierten in Finnland 4021 Zahnärzte. Sie arbeiteten zu ca. 57 % schwerpunktmäßig im öffentlichen Gesundheitswesen, zu ca. 43 % vorwiegend in privater Praxis und zu ca. 1 % in Krankenhäusern. Fast alle diese Zahnärzte (98 %) waren Mitglieder der *Finnish Dental Association*. Im Sommer 2010 erhielten die Mitglieder der finnischen Fachgesellschaft der Regionen „Southern“, „Southwest“ und „Western and Inland“ (n_{gesamt} = 1914) per Mail Zugang zu einem im Internet hinterlegten, strukturierten Fragebogen. Die Fragen bezogen sich auf sicherheitsgefährdende Zwischenfälle, die in den letzten 12 Monaten aufgetreten waren. Insgesamt 1041 Zahnärzte (= 54 %) beteiligten sich an der Befragung. Ungefähr ein Drittel (n = 322 = 31 %) berichteten einen oder mehrere Vorfälle in den letzten 12 Mo-


naten. Insgesamt wurden 872 Ereignisse gemeldet, wovon 53 % reale Zwischenfälle waren, 45 % Beinahezweischenfälle und 2 % unklassifiziert blieben. Als Beinahezweischenfall wurde beispielsweise gewertet, dass die Helferin ein falsches Lokalanästhetikum aufzieht, der Zahnarzt dies aber noch rechtzeitig vor der Injektion bemerkt. Die meisten Ereignisse (n = 402) standen in direktem Zusammenhang mit der zahnärztlichen Behandlung. Mehr als die Hälfte der behandlungsbedingten Ereignisse (z.B. Anschleifen eines Nachbarzahnes, iatrogene Verletzung von Lippen oder oralen Weichgeweben, oder Verschlucken oder Aspiration von Fremdkörpern) betraf restaurative Therapien. Circa 13 % der Zwischenfälle verursachten ernsthafte oder dauerhafte gesundheitliche Schäden bei den betroffenen Patienten.

Diejenigen Vorfälle, die nicht direkt durch die Behandlung verursacht wurden, setzten sich folgendermaßen zusammen

- 209 ausrüstungs- oder technikbedingte Probleme (z.B. Frakturen von Endonadeln),
- 90 Kommunikationsschwierigkeiten/Missverständnisse (z.B. betreffend die Einnahme von Medikamenten),

- 63 pharmakologische Ursachen (z.B. Übersehen einer Penicillinallergie),
- 57 diagnosebedingte Komplikationen (z.B. unbrauchbare, überflüssige Röntgenbilder),
- 27 Hygieneprobleme (in der Regel Beinahezweischenfälle durch Fehler bei der Aufbereitung/Sterilisation)
- und 7 umgebungsbedingte Zwischenfälle (z.B. Patient stößt sich den Kopf an einem Türrahmen).

Die Autoren gehen allerdings davon aus, dass ihnen aus unterschiedlichen Gründen nicht alle Zwischenfälle mitgeteilt wurden. Das bedeutet, dass das Risiko für die Patienten noch höher ist, als diese Studie zeigt.

Ein Literaturvergleich macht deutlich, dass die in Finnland festgestellte Situation auch für viele andere Länder typisch ist. Die Autoren schlussfolgern, dass es großen Handlungsbedarf zur Verbesserung der Patientensicherheit in Zahnarztpraxen gibt. Dies betrifft viele Aspekte von der oft fehlenden Dokumentation von Behandlungszwischenfällen bis zu einem in vielen Praxen nicht existenten Risikomanagement. 

H. Tschernitschek, Hannover